

Inhalt

Vorwort	7
MATTHIAS GIERTH »Jedes Kind ein Wunschkind«	15
KIRA HANSER »Kein Mensch weiß ja vorher, wie es ist, Kinder zu haben«	25
WULF SCHMIESE »Große Familien machen eine Gesellschaft heiterer«	37
MICHÈLE HARTMANN »Ihr habt so weit alles gut gemacht, ihr zwei«	49
VON SUSANNE VAN VOLXEM »Am meisten hat mich der Zusammenhalt unter uns Kindern geprägt«	57
CORINNA EMUNDTS »Das Glück war immer auf unserer Seite«	71
NINA FREYDAG »Da muss es wuseln!«	83
ROCCO THIEDE »Ob leibliche Kinder oder Pflegekinder: Wir machen da keine Unterschiede!«	95
PETER DAUSEND »Ich muss nichts werden, ich bin was«	109
ULRIKE WINKELMANN »Noch eins? Bist du verrückt?«	119

Inhalt

MARTIN AHRENDS

»Kinder eines großen Leichtsinns« 131

BERND EGGEN

**Kinderreiche Familien:
Ein Weg durch die Zeiten** 145

Die Autorinnen und Autoren 158

Der Herausgeber 163

Bildnachweis 164

Vorwort

Für meine Frau Catarina und unsere gemeinsamen Kinder – Luise, Ludwig, Leonora, Lia, Liborius und Lorenza. Danke für die LIEBE, das Verständnis und die Toleranz

»Das ist doch fast schon asozial.« Vom Kinderglück und Familienreichtum exotischer Randgruppen

»Das Glück ist das einzige, das sich verdoppelt, wenn man es teilt«, sagte einst Albert Schweitzer. Werden Menschen immer glücklicher, je mehr Kinder sie bekommen? Mit anderen Worten ist »Kinderreichtum = Kinderglück«? Überhaupt Kinderreichtum – schon zu meiner Schulzeit fand ich dieses Wort oft missverständlich, fast doppeldeutig. Meinten die Erwachsenen nun reich durch Kinder oder nur reich an Kindern?

Schon seit vielen Jahren wollte ich ein Buch mit Reportagen über kinderreiche Familien umsetzen. Motivation hatte ich genug, denn kinderreich sind meine Frau und ich – nach heutiger Definition des Bundesfamilienministeriums und seiner Forscher – nun auch schon seit über eineinhalb Jahrzehnten. Als sich zu unserer damals fünfjährigen ältesten Tochter kurz vor der Jahrtausendwende Zwillinge ankündigten, fragte mich ein befreundeter Fernsehredakteur: »Drei Kinder wirst du bald haben?« Und er ergänzte mit einem bitteren, fast mitleidigen Lächeln, ohne meine Antwort abzuwarten: »Das ist doch fast schon asozial.«

So hart, wie es sich hier liest, hat er es nicht gemeint. Aber seine Meinung ist leider bis heute nicht selten. Warum ist das so, fragten wir uns schon damals. Was sind die Ursachen für diese Meinungen? Für mich war seit diesem Tag klar, das Bild, das viele Menschen von Müttern und Vätern mit mehreren Kindern im Kopf haben, ist häufig vorbelastet, einseitig, tendenziös und undifferenziert.

Große Familien haben meist ein volles Haus, oft bis in die letzten Ecken gefüllt mit unendlich vielen Schuhen, Socken, Kisten mit getragenen Anziehsachen, Tausenden von Legosteinen, Stiften, Kinderzeichnungen, Fotos und sonstiger Habe eines normalen Haushalts, nur eben multipliziert mal vier, fünf oder – wie bei einer Familie aus unserem Buch – mal neun. Ihr Alltag ist sehr komplex und wird von gut durchdachter Logistik und kluger Organisation der Eltern bestimmt. Normale Autos reichen Kinderreichen ebenso wenig wie normale Einkaufswagen im Supermarkt. Und wer viele Kinder in einem Auto chauffieren muss, der kann schon mal einen sogenannten »Personenbeförderungsschein« benötigen – der natürlich extra Geld kostet.

Zweifellos: Viele Kinder bedeuten im Alltag leider nicht automatisch viel Glück. Kinderreichtum ist vor allem ideeller Reichtum. Denn wer reich an Kindern ist, hat finanziell viel zu stemmen, um nicht materiell arm zu werden. Wer zu Beginn des 20. Jahrhunderts reich an Kindern war, als es kein System von staatlichen Hilfen wie heute gab, konnte hoffen, dadurch im Alter nicht zu verarmen. Doch bis heute ist es ein Fakt: Kinder kosten. Wer reich ist, könnte sich mehr Kinder leisten. Aber kinderreiche Familien sind nicht vornehmlich unter Reichen zu finden.

Es darf nicht zu Unrecht angenommen werden, dass die meisten kinderreichen Eltern ihr Einkommen gezielter ausgeben als Singles oder Einkeimfamilien. Sie müssen oft gar nicht lange überlegen, ob Geld für ihre Zukunft angelegt werden soll, da ihre Zukunft mit ihnen groß wird. Wie also sparen, wenn zum Beispiel Weihnachten, Ostern oder Geburtstage vor der Tür stehen, die nächsten Klassenfahrten bezahlt werden müssen, plötzlich Schulranzen, Handys oder Uhren kaputtgehen, Sportbeutel spurlos verschwinden, im Monatsrhythmus Fahrradreifen repariert werden sollen ...?

Und wer mit seinen drei, vier, fünf oder mehr Kindern in den Zoo oder in ein Schwimmbad geht und eine Familienkarte erwirbt, wird schnell von der Realität eingeholt. Familienkarten gelten vielerorts nur noch für zwei Erwachsene und zwei Kinder. Hier orientieren sich die oft kommunalen oder öffentlichen Betreiber von Tierparks, Bädern, Theatern, Kinos oder Museen gern an der politischen Definition von »Mehrkeimfamilien«. Und da »mehr« bei der Zahl Zwei beginnt, haben Eltern von kinderreichen Familien, wenn es ums Bezahlen geht, oft das Nachsehen. Weiter zuge-spitzt werden die Erfahrungen Kinderreicher bei der Ferienplanung, zum Beispiel bei Pauschalreisen. Mütter und Väter, die diese Urlaubsart mit drei Kindern buchen, erhalten in der Regel maximal für zwei ihrer Sprösslinge eine Kinderermäßigung. Ebenso wie bei staatlichen Behörden sehen Formulare zum Eintragen der persönlichen Daten auch nie mehr als drei

Kinder vor. Bei Flugreisen inklusive einer 14-tägigen Hotelübernachtung zahlt das dritte, vierte oder fünfte Kind fast immer den vollen Erwachsenenpreis. Welcher Normalverdiener kann sich solche Sommerferien noch leisten, wenn auf diese Weise schnell der Preis eines gebrauchten Mittelklassewagens erreicht wird?

Neben den finanziellen Rahmenbedingungen für große Familien kommt der Faktor Zeit hinzu. Es ist für jede kinderreiche Mutter und jeden kinderreichen Vater immer wieder ein wahrer Balanceakt, die 24 Stunden eines Tages optimal einzuteilen. Kann man fünf, sechs oder gar neun Kindern immer zu gleichen Teilen gerecht werden? Ist es ohne Abstriche möglich, ihnen Liebe und Zuneigung zu schenken, ohne dass sich am Ende ein Kind benachteiligt fühlt? Es wird schon eng, wenn die Kernfamilie mit Mutter und Vater in einer normalen Schulwoche am Nachmittag zusammen ist und vier Kinder zur selben Zeit mit Hausaufgaben und Klassenarbeitsvorbereitungen in Latein, Mathe, Englisch und Physik vor einem stehen und um Unterstützung bitten. Wer käme hier nicht an sein Limit?

Zeit bedeutet für die Mütter und Väter auch, einmal Stunden für sich zu haben. Es ist aber kein Geheimnis, dass trotz des allmählichen Ausbaus von Kinderbetreuung in Krippen und Kitas oder der fortschreitenden Sensibilisierung der Wirtschaft beim Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf, für Eltern von vielen Kindern die Stunden zu zweit oder auch einmal nur allein für sich überschaubar sind.

Nicht nur deshalb sollte die gesellschaftliche Akzeptanz und Anerkennung kinderreicher Familien gestärkt werden. Hier ist natürlich auch die Politik gefragt, die Bedürfnisse Kinderreicher wahrzunehmen und diese Familienformen ideell und materiell zu unterstützen. Wenn man die Kinder, Mütter und Väter rein rechnerisch zusammenzählt, dann gibt es in der Bundesrepublik immerhin ein Potenzial von über 1,3 Millionen großen Familien mit drei oder mehr Kindern, die zusammen für fast 7 Millionen Menschen stehen. Sie sind in beinahe allen Schichten und Milieus zu finden: von prekär über den Mittelstand bis zu wohlhabenden Wirtschaftlenkern oder dem Adel, wenn auch in einigen Gruppen Kinderreichtum häufiger auftritt.

Doch im Unterschied zu vielen anderen Familientypen steht den Kinderreichen bisher keine starke Lobby zur Seite. Die großen Familienverbände haben ihre Interessen kaum oder nur am Rande im Blick, und der »Verband kinderreicher Familie in Deutschland« befindet sich noch in der Aufbauphase.

Die in diesem Buch porträtierten Familien mit ihren vier und mehr Kindern machen im Vergleich zu anderen Familienformen in Deutschland

allerdings gerade einmal drei Prozent aus und bilden damit eine klassische Randgruppe. Auch ich gehöre zu diesen »Exoten«, wie wir gern von den Medien betitelt werden. Wenn wir als Familie mit unseren sechs Kindern unterwegs sind, erregen wir immer mal wieder Aufsehen. Einige Leute reagieren offen und durchaus neugierig und fragen nach unseren Lebensumständen. Andere Menschen – häufig im Süden und Westen der Republik, erzählen interessante Anekdoten aus ihren eigenen Familien. Meist sind das aber Geschichten, die ein halbes Jahrhundert oder länger zurückliegen, als Opa Paul und Tante Erna noch sieben Geschwister hatten. Bewundernde Ausrufe wie beispielsweise während einer gemeinsamen Rom-Reise – »Oh, che bella grande familia!« – haben wir in Deutschland noch nie gehört. Der große Rest unserer Nachbarn und Mitbürger, und hier auffällig häufig in der Hauptstadt oder im angrenzenden Brandenburg, ignoriert uns schlicht.

Ist das so erstaunlich? Denn welcher deutsche Durchschnittsbürger in einem Land mit schwindenden Geburtenraten hat heute noch Kontakt zu kinderreichen Familien? Natürlich gibt die Unterhaltungsliteratur einen gewissen Zugang zum Thema, wie etwa die Romanklassiker »Mit Fünfen ist man kinderreich« von Evelyn Sanders oder »Mutter ohne Furcht und Tadel« von Teresa Bloomingdale, die beide ein großes Publikum erreichten. Einige von Ihnen mögen auch die nicht unumstrittene Ratgeberliteratur der Schwedin und achtfachen Mutter Anna Wahlgren kennen. Und Millionen Fernsehzuschauer haben sich die TV-Serie »Die Waltons« angeschaut, die mit über 200 Folgen erstmals 1975 im ZDF ausgestrahlt wurde. Bekannt dürfte auch das Remake der Hollywood-Komödie »Deine, meine & unsere« von 2005 sein, die auf humorvolle Weise vom Leben einer Patchworkfamilie mit 18 Kindern erzählt. Auch Pseudo-Dokumentationen wie »Die Wollnys – Eine schrecklich große Familie« im deutschen Privat-TV oder Satiresendungen wie »Die von der Leyens« im WDR-Rundfunk sind einseitig überzeichnet, weil sie Klischees bedienen; andererseits blenden sie gern die Realität sowie den normalen Alltag von Großfamilien aus.

Doch beim Alltag setzt unser Buch ein: Wir wollen erzählen, wie das Leben in einer kinderreichen Familie tatsächlich abläuft, mit all seinen Höhen und Tiefen.

Um den Fokus auf echte Großfamilien zu lenken, wurden von den beteiligten Journalisten und Autoren ausschließlich Familien mit vier und mehr Kindern porträtiert. Interessant war für alle Autoren, die Ursachen und Motivationslagen, die Lebens- und Moralvorstellungen, die wertorientierten Hintergründe sowie die unterschiedlichen Lebensentwürfe von

kinderreichen Familien darzustellen. Dabei sind sie sehr unterschiedlich an unsere Ausgangsfragen herangegangen: Bringen viele Kinder den Eltern einen Zuwachs an Lebensglück, Sinn und Zufriedenheit? Oder ist Kinderreichtum sogar eine Armutsfalle?

Mit unseren Reportagen suchten wir nach Antworten im lebhaften Alltag von großen Familien, gingen ihren Freuden und Sorgen nach, dem Auf und Ab zwischen Montag und Sonntag, Schule und Ferien und natürlich der großen Verantwortung von Eltern. Dabei war uns von Anbeginn klar, dass unser Bild vom Kinderglück in Großfamilien unvollständig bleibt und es nicht gelingen würde, sämtliche Muster von Kinderreichtum in unserem Land umfassend zu beschreiben. Den Leserinnen und Lesern sei deshalb auch das Nachwort von Bernd Eggen empfohlen, der sich auf seinem »Weg durch die Zeiten« dem Kinderreichtum in historisch-soziologischer Perspektive nähert.

Kinderreiche in Deutschland leben heute oft als Patchworkfamilien, wie etwa die in diesem Buch abgedruckte Reportage über die Familie Bagdach-Lauten zeigt. Oder die Geschichte von Roswitha Berlinghof und Gabriele Metz-Berlinghof, die sich als gleichgeschlechtliches Paar mit fünf Kindern gefunden haben. Neben alleinerziehenden Müttern und Vätern gibt es Eltern wie Konstanze und Matthias Schulz aus dem Osten Deutschlands, die neben vier leiblichen Kindern auch noch drei Pflegekinder großgezogen haben und im Laufe der Jahre zusätzlich über 70 Pflegekinder auf Zeit betreuten.

Daneben sind in diesem Buch ganz »klassische« Großfamilien vertreten, ob sie nun aus dem Adel stammen – wie die Kinder und Eltern der zu Löwensteins mit ihren sechs Töchtern – oder einen Migrationshintergrund haben – wie die Familie Savran aus Bremen, die der Meinung ist, dass es in der Türkei »mehr familienmäßig« sei. Andere empfinden Frankreich als eindeutig kinderfreundlicher, weshalb die Familie Biegel mit ihren sechs Kindern dorthin gezogen ist.

Um die differenzierte Welt der kinderreichen Familien zu zeigen, dominieren in den Reportagen die privaten Einblicke und der oft hochkomplexe Alltag, wie im Porträt des »Clans der Gaßmanen« in München mit ihren neun Kindern oder bei Familie Giesecking mit sechs Kindern am Berliner Stadtrand. Auch ein Blick zurück in die Vergangenheit wird geworfen: Im Porträt über die siebenköpfige Familie von Joachim Wuermeling kommt unter anderem die Geschichte seines Großvaters Franz-Josef Wuermeling zur Sprache, der Deutschlands erster Familienminister war, das Kindergeld einführte und sich besonders für große Familien einsetzte. Bis heute ist der Wuermeling-Pass ein Synonym für kinderreiche

Vorwort

Familien, die damit jahrzehntelang kostengünstig mit der Bundesbahn reisten.

Ein Fazit der Reportagen ist vielleicht auch, dass Kinderreichtum eine potenzierte Antwort auf den Sinn unseres Lebens sein kann. Und dass nicht erst seit heute, wie die Geschichte um eine rheinische Großfamilie während des Zweiten Weltkrieges beweist oder der autobiografische Text eines achtfachen Vaters, der sich auch mal alleinerziehend in der alten Bundesrepublik bewähren musste.

Mir als Herausgeber bleibt abschließend, dem Autorenteam von Herzen für die Zusammenarbeit und die wundervollen Reportagen zu danken.

Großer Dank gebührt auch der Bundeszentrale für politische Bildung, und hier besonders der Redakteurin Anne Seibring, der Lektorin Barbara Lauer sowie dem Fachbereichsleiter »Print« der bpb Hans-Georg Golz, die dem Projekt von der Konzeption bis zur Realisierung mit Rat und Tat zur Seite standen und ohne die dieses Buch nicht gedruckt worden wäre.

Meine Hoffnung ist, dass die Leserinnen und Leser nach der Lektüre dieser Anthologie eine konkretere Vorstellung von Familienreichtum in Verbindung mit Kinderglück haben werden. Und sollte das Buch Mut zu mehr Kindern gemacht haben, ist dies ein angenehmer beabsichtigter Nebeneffekt!

Rocco Thiede, Berlin im Juni 2014